



Initiativen der Veränderung

INFORMATION 2/07

In dieser Ausgabe

Schweiz

- Restaurationsarbeiten
im ehemaligen Caux-Palace 2
- Vielseitig und engagiert:
Porträt von Maya Fiaux 2-3
- Seminar zur Rolle der Frau
bei der Wiedergutmachung
nach Konflikten 3
-

Schwerpunkt

- Ethik und Integrität in
der Wirtschaft 4-5
-

International

- Kambodscha: Das Lächeln
des Patriarchen 6
- Von Beirut in die
Vorstädte Frankreichs 7
-

Buchtipps/Agenda

- Buchtipps: Mémoire blessée
von Mohamed Sahnoun 8
- Agenda: Anlässe in
Luzern und Ascona 8
-



www.caux.ch

Ethik und Integrität in der Wirtschaft:

Herausforderung für alle

Liebe Leserin, lieber Leser

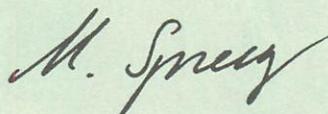
Die in unserer Titelgeschichte gestellte Frage, ob *Ethik und Integrität in der Wirtschaft* ein blosser Wunschtraum sei, gewinnt mit jeder neuen Nachricht von Korruption und «Abzockerei» in der Wirtschaft an Aktualität.

Der Genfer Unternehmer Bernard Koechlin betont im Interview, dass jeder Einzelne als Konsument und Bürger eine Verantwortung trage und auch über Handlungsmöglichkeiten verfüge, Ethik und Integrität in der Wirtschaft zu fördern. Es ist ihm ein grosses Anliegen, dass gerade in der Welt der Wirtschaft von Werten nicht nur gesprochen, sondern diese auch umgesetzt werden. Diese praktische Umsetzung von Wertvorstellungen und moralischen Grundsätzen strebt auch Maya Fiaux an, eine langjährige freiwillige Mitarbeiterin von *Initiativen der Veränderung*, die tagtäglich für ihre Überzeugung einsteht und die wir in dieser Ausgabe vorstellen.

Das Porträt des buddhistischen Patriarchen und Lehrers Maha Ghosanda aus Kambodscha illustriert die Umsetzung der Werte seiner Tradition im Leben eines Einzelnen und deren Einfluss auf die Gesellschaft.

Genau diese Umsetzung von Werten in die Praxis ist auch Grundbedingung für einen echten Dialog zwischen unterschiedlichen Kulturen wie auch für den Einsatz für Gerechtigkeit, Wiedergutmachung und Versöhnung, wie drei weitere Beiträge prägnant illustrieren.

Und immer wieder erkennen wir hinter den angesprochenen Themen und Lösungsansätzen, dass die Veränderung einer auch noch so schwierigen Situation ausgeht von der Veränderung in der Einstellung, den Ideen und Konzepten einzelner Personen und Gruppen. Diese Erfahrung, die wie ein roter Faden durch die Beiträge dieser Ausgabe geht, wird einmal mehr auch in den bevorstehenden Sommerkonferenzwochen in Caux erkennbar sein. Für das allgemeine Programm wie auch die Einzelheiten über jede Konferenzwoche klicken Sie auf www.caux.ch.



Marianne Spreng
im Namen des ganzen Teams
der CAUX-Information

PS Wir möchten hier noch einmal ganz herzlich all jenen danken, die zur Deckung der Herstellungskosten der CAUX-Information beigetragen haben. Jeder weitere Beitrag erlaubt uns, die CAUX-Information an mehr Menschen zu schicken und unsere Webseite fortlaufend zu aktualisieren. – Auch über Rückmeldungen jeder Art, Anregungen und Themenvorschläge freuen wir uns immer wieder.

Restaurations- arbeiten in Caux



Dank Spenden von unter anderem Pro Patria und der Loterie Romande werden zurzeit die einzigartigen Malereien im Grossen Saal des Konferenzzentrums in Caux, die 1902 vom Berner Maler Otto Haberer angebracht wurden, restauriert. Die Arbeiten dauern bis Ende Mai, und sofern die Finanzierung gesichert werden kann, wird im Frühling 2008 die zweite Etappe des Restaurationsprojekts in Angriff genommen.

www.caux.ch

Maya Fiaux, freiwillige Mitarbeiterin in Caux

Vielseitig und

Seit 1967 engagiert sich Maya Fiaux (66) als freiwillige Mitarbeiterin für die Anliegen von *Initiativen der Veränderung*. «Eigentlich habe ich bereits als Kind mitgemacht, da das Leben meiner Eltern von *Initiativen der Veränderung* geprägt war», sagt sie. Bevor sie sich aber dazu entschloss, sich ganzzeitiglich und ehrenamtlich für *Initiativen der Veränderung* einzusetzen, arbeitete sie einige Zeit als Lehrerin in Bolligen bei Bern. Schon damals leistete sie in den Ferien und an Wochenenden freiwillige Einsätze für *Initiativen der Veränderung*.

Das Ereignis, das schliesslich den Ausschlag für ein ganzzeitliches Engagement gab, war 1967 der Sechstagekrieg im Nahen Osten. «Ich sah diesen Krieg damals als Auslöser von weiteren Konflikten im Nahen Osten und wollte unbedingt etwas zur Bekämp-

Wiedergutmachung nach Konflikten – die Rolle der Frau

Vom 22.–25. Februar fand im Konferenzzentrum von Caux ein Expertenseminar über die Vernachlässigung von geschlechterspezifischen Anliegen bei der Wiedergutmachung nach gewalttätigen Konflikten statt.

Das Eidgenössische Departement für Auswärtige Angelegenheiten (EDA) hatte gemeinsam mit dem *International Center for Transitional Justice* (ICTJ – «Internationales Zentrum für Übergangsgerechtigkeit») aus New York dazu eingeladen.

Unter dem Titel «Genderaspekte bei der Wiedergutmachung von Menschenrechtsverletzungen in Ländern im Übergangsprozess zur Demokratie» schilderten die Teilnehmenden ihre konkreten Erfahrungen, Erkenntnisse und Schwierigkeiten auf diesem Gebiet in Ländern wie Guatemala, Peru, Ruanda, Sierra Leone, Südafrika, Osttimor, Nordirland, dem ehemaligen Jugoslawien und vielen mehr.

Das Problem ist umso dringender, als allgemein anerkannt wird, dass ein beachtlicher Anteil der Opfer von Repressionen autoritärer Regime und von Konflikten Frauen sind. Gleichzeitig spielen Frauen meistens eine Schlüsselrolle in den Nachkonfliktsituationen: bei der Suche nach Vermissten, bei der Wiederausammenführung von Familien und Gemeinschaften, beim Bewahren von Erinnerungen und Traditionen, beim Erheben von Wiedergutmachungsansprüchen. Die Ergebnisse der verschiedenen Expertenberichte sollen demnächst in einer weiteren Veröffentlichung von Pablo de Greiff, Direktor der Forschungsabteilung des ICTJ, und seiner Frau Ruth Rubio erscheinen.

Fruchtbarer Erfahrungsaustausch

Bei ihrer Anfrage, ob das Seminar in Caux stattfinden könne, erklärte die zuständige Vertreterin des EDA, dass für sie Caux der bestgeeignete Ort dafür sei. Schon am ersten Abend wurde dies durch die vielen gemeinsamen Erfahrungen, Erkenntnisse und Lehren der verschiedenen Experten und der Gastgeber von *Initiativen der Veränderung* mehr als bestätigt.

Wegen des anspruchsvollen Pensums war die Freizeit begrenzt; so waren auch die «Networking- und Erfahrungsaustauschmomente» nur kurz, dafür aber umso fruchtbarer. Zum Schluss bestand unter den Teilnehmenden wie auch von Seiten der Gastgeberinnen und Gastgeber der Wunsch, dass sich bald eine weitere solche Gelegenheit bieten werde. *mso*

www.caux.ch



engagiert

fung der Ursachen von Streit und Krieg beitragen. In der Arbeit von *Initiativen der Veränderung* sah ich ein wirksames Instrument. Der Entscheid fiel mir nicht leicht, denn er bedeutete, dass ich auf finanzielle Unterstützung angewiesen war. Ich hatte aber das Glück, dass fast alle Familienmitglieder (meine Eltern und beide Schwestern) mit meinem Entschluss einverstanden waren und mich finanziell unterstützen wollten und konnten. Zu meiner grossen Überraschung machte auch meine Tante, die Caux eher kritisch gegenüberstand, mit.»

Projektarbeit in Australien und Fidschi

Maya Fiaux zog nach Caux und wurde Teil des internationalen Teams, das jeweils die jährlichen Sommerkonferenzen in Caux vorbereitet. In den ersten Jahren



Maya Fiaux

setzte sie sich überall ein, wo sie gebraucht wurde, ob im Service, in der Küche, im Zimmerdienst oder im Empfang. Im Laufe der Jahre nahm sie verschiedene Gelegenheiten wahr, auch im Ausland für Projekte von *Initiativen der Veränderung* zu arbeiten. So war sie gemeinsam mit ihrem Mann Jean unter anderem in Australien für das Trainingsprogramm für Jugendliche «Effective Living» tätig und in Fidschi unterstützte sie Bestrebungen der Leute an Ort, die Beziehungen zwischen den in politischem Konflikt lebenden beiden Teilen der Bevölkerung zu verbessern (zwischen den traditionellen melanesischen Einwohnern und den für die Zuckerrohrkulturen angeworbenen Indern). Heute ist Maya Fiaux wieder zurück in der Schweiz und kümmert sich im Konferenzvorbereitungsteam vor allem darum, die 225 Zimmer des Konferenzentrums für die Gäste bereitzumachen.

Ausserdem betreut sie gemeinsam mit zwei weiteren Redaktorinnen das *Zig-Zag*, ein internes Informationsorgan, das vier- bis fünfmal pro Jahr in Deutsch und Französisch erscheint.

«Unsere Arbeit ist in der Schweiz zu wenig bekannt»

Bei ihrer Arbeit geniesst sie die grosse Abwechslung und die Zusammenarbeit mit anderen Menschen aus aller Welt. «Schwierig finde ich manchmal die Tatsache, dass die Resultate und Erfolge der Arbeit von *Initiativen der Veränderung* oft erst nach vielen Jahren erkennbar werden. Ich finde es auch schade, dass jeweils nur so wenige Leute aus der Schweiz nach Caux an die Konferenzen kommen.» Aus diesem Grund engagiert sich Maya Fiaux im neu gegründeten Verein «Freunde von Caux», der das Ziel verfolgt, Caux und *Initiativen der Veränderung* in der Schweiz bekannter zu machen (siehe Agenda S. 8). *pth*

www.caux.ch



Ethik und Integrität in der Wirtschaft:

Realistische Zukunftsvision oder bloss ein Wunschtraum?

Ethik und Integrität in der Wirtschaft – realistische Zukunftsvision oder bloss ein idealistischer Wunschtraum? Wenn über Globalisierung, fairen Handel, gerechte Arbeitsbedingungen und Millionensaläre für Spitzenmanager diskutiert wird, entstehen oft leidenschaftliche, von ideologischen Gegensätzen geprägte Diskussionen, die nicht selten in gegenseitige Schuldzuweisungen und Vorwürfe münden. Bernard Koechlin, der über 20 Jahre an der Spitze eines Schweizer Unternehmens stand, plädiert im Gespräch mit der CI für eine Versachlichung der Debatte und betont die Eigenverantwortung jedes Einzelnen.

CI: Was verstehen Sie unter dem Begriff Wirtschaftsethik?

Koechlin: Grundsätzlich sollte jedes Unternehmen das Hauptziel verfolgen, seinen Kunden Produkte bzw. Dienstleistungen anzubieten, die für diese einen Nutzen und einen Wert haben. Wenn das Unternehmen dieses Ziel erreicht und dabei effizient ist, wird es einen Gewinn erwirtschaften. Der Gewinn ist eine Konsequenz, das primäre Ziel ist das Schaffen von Nutzen und Wert. Bei der Herstellung der Produkte und Dienstleistungen spielt die Effizienz eine entscheidende Rolle: Die Arbeitskraft der Angestellten und die benötigten Rohstoffe sollen in möglichst optimaler Weise genutzt und nicht verschwendet werden. Streben nach Profit ist nicht prinzipiell schlecht, denn Profit ist ein Massstab der Effizienz. Zudem ist er notwendig, um Forschung, Entwicklung und Investitionen zu finanzieren, die das langfristige Bestehen des Unternehmens sichern, und um die Mitarbeiter und Aktionäre zu motivieren.

Ein Unternehmen verhält sich dann ethisch korrekt, wenn es bei der Verfolgung dieser Ziele alle Beteiligten und die Gesellschaft als Ganzes korrekt behandelt. Meiner Meinung nach ist dies nicht nur eine moralische Verpflichtung, sondern es liegt auch im Eigeninteresse des Unternehmens, weil es durch korrektes Verhalten gute Arbeitnehmer und gute Partner anzieht und für eine gute Reputation in der Öffentlichkeit sorgt, was seinem langfristigen Bestehen förderlich ist.

CI: Was meinen Sie konkret mit «korrektem Verhalten»?

Koechlin: Mit korrektem Verhalten meine ich, dass das Unternehmen seine Mitarbeiter nicht nur angemessen entlohnt, sondern ihnen auch eine Perspektive bietet, sich beruflich zu entfalten und weiterzuentwickeln, dass es in der Zusammenarbeit mit seinen Partnern und Lieferanten für ein Klima des Vertrauens besorgt ist und dass es ein offenes Ohr hat für kritische Stimmen von innen wie von aussen und alles dafür unternimmt, sich ständig zu verbessern. Ausserdem gehören auch ein verantwortungsvolles Verhalten gegenüber den Behörden und Gewerkschaften dazu und die Respektierung der Bedürfnisse der Gesellschaft, wie beispielsweise jenes auf den Schutz der Umwelt. Das alles verlangt nach einer starken Unternehmenskultur, die über das alleinige Respektieren der Gesetze oder das Streben nach schnellem Profit hinausgeht.

CI: Wie sehen Sie den gegenwärtigen Zustand der Weltwirtschaft? Welcher Stellenwert wird dem ethischen korrekten Verhalten eingeräumt?

Koechlin: Der Zustand ist nicht zufriedenstellend. Viel zu oft stehen kurzfristige Profite im Vordergrund. Die Stakeholder des Unternehmens, d.h. haupt-

sächlich die Mitarbeiter, aber auch die Lieferanten, die Behörden – die für jedes Unternehmen essentiell sind, um langfristig Fortschritte zu machen – werden oft vernachlässigt statt motiviert.

Die Korrektheit im Verhältnis zwischen den verschiedenen Akteuren lässt vielfach zu wünschen übrig. Kriminelle Handlungen wie Korruption oder Insidergeschäfte, ein an Erpressung grenzender Druck auf die Lieferanten oder inakzeptable Arbeitsbedingungen sind nicht selten.

Trotzdem scheint es mir, dass viele Fortschritte realisiert wurden dank aufgeklärten Unternehmen wie Tata in Indien, dank Nichtregierungsorganisationen und den Medien, die einen starken Einfluss auf die öffentliche Meinung und die Machtelite ausüben.

Dank kleinen sowie grossen Unternehmen werden unzählige wertvolle Produkte und Dienstleistungen und damit Arbeitsplätze, Wohlstand und bessere Verhältnisse geschaffen. Dies insbesondere in Ländern mit guten Rahmenbedingungen.

Sogar die Multinationals haben, trotz ihres oft schlechten Rufs, in Entwicklungsländern einen sehr nützlichen Beitrag zur Entwicklung geleistet mit Investitionen und durch die Schaffung von Arbeitsplätzen, die dank besserem Management und Schulung der Arbeitskräfte qualitativ besser sind als der lokale Durchschnitt.

CI: Welche Möglichkeiten sehen Sie, um weitere Verbesserungen zu erzielen?

Koechlin: Sehr wichtig ist, dass jedes Land entsprechende Rahmenbedingungen schafft. Dabei denke ich vor allem an die internationale Öffnung der Märkte, die Sicherheit, ein funktionierendes Rechtssystem, eine konsequente Ordnungspolitik, den Schutz der Arbeiterschaft und des Eigentums sowie faire

«Jedermann kann im Beruf, als Konsument und als Bürger zu einer Verbesserung der Zustände beitragen.»



Bernard Koechlin wurde 1935 in Lausanne geboren, studierte an der ETH Zürich und am IMD in Lausanne und war 24 Jahre (1976–2000) Mitglied der Unternehmensleitung und danach Ehrenpräsident der Zschokke Holding AG (heute Implenia). Daneben engagierte er sich in verschiedenen Berufs- und Wirtschaftsverbänden und präsierte von 2000 bis 2003 den akademischen Rat der Universität Genf. Heute engagiert er sich unter anderem für die Arbeit von *Transparency International Schweiz*.

Es scheint mir ausserdem wichtig, den Menschen von ihrer Jugend an Werte und Verantwortungsgefühl zu vermitteln. Das ist vor allem die Aufgabe der Eltern und der Erziehenden, aber auch der politischen und ökonomischen Meinungsführer, die mit gutem Beispiel vorgehen sollten. Jede Person kann mit ihren Handlungen und ihrem Beispiel dazu beitragen, viele Dinge zu verändern.

CI: Was tun Sie persönlich, um die Ethik in der Wirtschaft zu fördern, im Arbeitsleben, als Konsument, als Bürger? Was können wir alle tun?

Koechlin: Ich glaube, dass ich in der Unternehmung, die ich 24 Jahre lang geführt habe, dazu beigetragen habe, eine Kultur der Korrektheit, der Offenheit, des Respekts und des Zuhörens intern (zwischen Chefs und Untergebenen wie auch zwischen Kollegen) wie auch extern (gegenüber Kunden, Behörden, Partnern, Lieferanten und Konkurrenten) zu fördern.

Ich denke, jedermann kann im Beruf, als Konsument und als Bürger zu einer Verbesserung der Zustände beitragen. Wichtig scheint mir zunächst absolute Ehrlichkeit. Versprechen müssen eingehalten werden und Betrug und Korruption dürfen keinen Platz haben. Verhandlungspartner müssen respektiert und als gleichwertige Partner behandelt werden. Wenn Konflikte entstehen, sollte man sich bemühen, Brücken zu schlagen und Spannungen zu entkräften, zum Beispiel indem man sich entschuldigt, wenn Fehler gemacht wurden. Ausserdem bin ich der Meinung, dass sich jeder Einzelne nach Möglichkeit auch an Aktivitäten beteiligen sollte, die im Interesse der Gemeinschaft liegen, sei dies nun im Rahmen der Politik, in Berufsverbänden oder in Nichtregierungsorganisationen. Das Wichtigste ist aber immer, mit gutem Beispiel voranzugehen. Es bringt nichts, schöne Reden zu schwingen und nicht danach zu handeln. *pth*

Wettbewerbsbedingungen, Bekämpfung von Korruption, Kartellen und Monopolen.

Der Prozess der Globalisierung kann dabei hilfreich sein, denn die Öffnung der Märkte verpflichtet die Unternehmen dazu, sich mit den Besten zu messen. In einem geschlossenen Markt mit limitiertem Wettbewerb ist es viel einfacher, schlechte Gewohnheiten zu entwickeln. Die gegenseitige Verbindung von nationalen Volkswirtschaften verringert zudem die Gefahr von bewaffneten Konflikten, weil die Unternehmen und die von ihnen abhängigen Menschen viel zu verlieren hätten im Fall einer Schliessung der Grenzen und des Wegfalls von wichtigen Kunden und Investoren.

Eine Gefahr ist die Tendenz, nur den kurzfristigen Profit anzustreben, diese «Nach mir die Sintflut»-Mentalität. Die Aussicht auf kurzfristigen persönlichen Profit darf nicht den Blick für das Ganze vernebeln und die persönliche Verantwortung vergessen lassen.

CI: Sie betonen die Bedeutung der Marktwirtschaft. Kann Integrität und ethisch korrektes Verhalten in der Wirtschaft vom Markt allein gewährleistet werden?

Koechlin: Die Marktwirtschaft ist das effizienteste System – oder, wenn man so will, das am wenigsten schlechte – vor allem, weil es die Entscheidungen auf die richtige Ebene, nämlich auf diejenige der Konsumenten verlagert, weil es Konkurrenz schafft und die Transparenz erhöht. Es braucht jedoch den Staat, um für gewisse Spielregeln und die Einhaltung dieser Spielregeln zu sorgen.

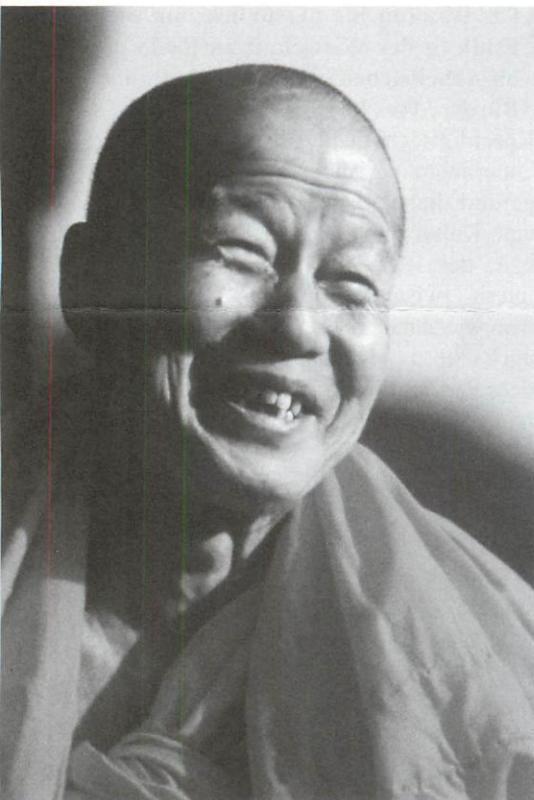
Er sollte aber mehr mit Anreizen arbeiten als mit Verboten. Nichtregierungsorganisationen und Medien spielen als Kontrollinstanzen auch eine wichtige Rolle.

Mehr zu diesem Thema:

Vom 13. bis 18. Juli 2007 findet in Caux die Konferenz «Vertrauen und Integrität in der Weltwirtschaft» statt. Das detaillierte Programm und das Anmeldeformular finden Sie unter www.caux.ch.

Das gelassene Lächeln des kambodschanischen Patriarchen

Seine ganze Familie war in den «Killing Fields» durch die Roten Khmer umgebracht worden. Doch bei der ersten Gelegenheit begann der Ehrwürdige Maha Ghosananda, Patriarch (Sangharaja) der kambodschanischen Thereveda-Buddhisten, die Botschaft der Vergebung unter sein Volk zu tragen, da diese für ihn zur Lehre Buddhas gehörte: «Hass wird nie durch Hass überwunden. Hass wird durch Liebe überwunden. So lautet das ewig gültige Gesetz.»



Maha Ghosananda

Ghosananda wurde während der Zeit der Roten Khmer und der darauffolgenden Übergangszeit als Buddhist zum Symbol des Wiederaufbaus seines Landes. Bis zur Einführung der grossen Pilgerreisen für Wahrheit und Frieden, die er kreuz und quer durch das Land leitete, hatten sich die buddhistischen Mönche im Land nicht am geistlichen Wiederaufbau und der Wiederbelebung der Werte in der vom Krieg völlig verrohten Gesellschaft eingesetzt. Ghosanandas Anliegen war es, die Kambod-

schaner entdecken zu lassen, wo sie in ihrer eigenen Tradition die inneren Kräfte und die Fähigkeiten zur Heilung der tiefen Kriegswunden und zum Wiederaufbau finden konnten.

Regelmässige Besuche in Caux

In diesem Zusammenhang schätzte er die Werte und Methoden seiner Freunde von *Initiativen der Veränderung* und leitete mit ihnen eine Friedenskonferenz, die 1993 in Phnom Penh als Vorbereitung auf die von der UNO finanzierten ersten Nachkriegswahlen stattfand. In den Neunzigerjahren nahm er mehrmals an den Tagungen der *Agenda der Versöhnung* in Caux teil.

Maha Ghosananda war ein typischer abgeklärter buddhistischer Lehrer und Mann weniger, aber wohl gewählter Worte, der Journalisten und politische Kommentatoren mit seinen «Ein-Satz-Antworten» erstaunte, die er mit einigen Versen aus den Pali-Schriften abzuschliessen pflegte. Der ehrwürdige Patriarch gab nur ein einziges Film-Interview in seinem Leben, das wir im Dokumentarfilm «The Serene Life» («Das Lächeln der Gelassenheit») 1996 festhalten konnten.

Vier Nominationen für den Friedensnobelpreis

Der zwischen 1994 und 1997 viermal hintereinander für den Friedensnobelpreis nominierte Patriarch trug den Namen «der grosse, fröhliche Verkünder». In Kambodscha sagten sie, er sei ein echter Mönch. Er verteilte sein kar-

ges tägliches Essen an jene, die es dringender brauchten als er. Er lächelte oder schmunzelte viel und brach öfters in ansteckendes Gelächter aus.

Es wird geschätzt, dass in den letzten 25 Jahren drei Millionen Kambodschaner entweder von den Roten Khmer umgebracht, im Krieg getötet oder an Unterernährung und Zwangsarbeit gestorben sind. Ich fragte, ob seine Familie auch unter den Roten Khmer von Pol Pot gelitten habe: «Ja», sagte er. Ich wollte mehr wissen. «Es sind alle umgekommen.» Ich glaubte, nicht ganz verstanden zu haben, und fragte: «Ihre Eltern?» «Ja.» «Ihre Brüder und Schwestern?» «Ja.»

Maha Ghosananda lernte im thailändischen Urwald Meditation, als die Roten Khmer in Kambodscha die Macht übernahmen. Sein Meditationslehrer ermutigte ihn, sich auf das Fördern des Friedens in seinem Herzen zu konzentrieren und auf die Zeit zu warten, in der er mit diesem Frieden zu seinem Volk zurückkehren könne.

Er beschrieb die damalige Zerstörung der Tempel, der Schriften und der Schulen. Und meinte dann leise. «Wir haben grosses Mitgefühl mit ihnen, weil sie die Wahrheit nicht kennen.» Er war tatsächlich völlig frei von Bitterkeit.

Er starb am 12. März 2007. Seine Schüler tragen seine Weisheit und sein Lächeln weiter in die Welt.

Aus einem Artikel von Alan Channer

www.caux.ch

«The Serene Life» und weitere auf Ghosanandas Anregung von Initiativen der Veränderung gedrehte Filme sind im Online-Shop von www.iofc.org erhältlich.

Von Beirut in die Vorstädte Frankreichs



Der Bürgermeister von Versailles, Etienne Pinte (links), mit den Gästen aus dem Libanon

«Es ist wie ein Traum. In mir wurde eine kleine Flamme der Hoffnung für die Zukunft Libanons entfacht», meinte Etienne Pinte, der stellvertretende Bürgermeister von Versailles und seit 17 Jahren Vorsitzender der französisch-libanesischen Parlamentarierversammlung. Er sprach zum Abschluss einer Begegnung unter dem Titel «Von Beirut in die Städte Frankreichs: über die Bedeutung des Dialogs».

Seine Bemerkung folgte den Erzählungen einer Gruppe libanesischer Besucher, darunter zwei ehemalige Verantwortliche einer christlichen und einer muslimischen Miliz, die sich während des Bürgerkriegs von 1975 bis 1990 bekämpft hatten, Assad Chaftari und

Mohieddine Chehab. Darunter auch zwei Frauen: Lina Charafeddine, die aus einer bekannten schiitischen Familie stammt, und Marie Chaftari, Christin maronitischer Tradition und Ehefrau von Assad.

«Der Krieg beginnt im eigenen Herzen»

Der zehntägige Aufenthalt der libanesischen Gruppe war von *Initiativen der Veränderung* Frankreich und anderen Organisationen, die sich für den interkulturellen Dialog – vor allem in den französischen Vorstädten – einsetzen, organisiert worden. Während ihres Aufenthalts in Frankreich besuchte die Gruppe die Grosse Moschee von Paris und diskutierte mit Studenten, die sich für die Aufgaben eines Imams vorbereiten, sowie mit Lehrern und Schülern am Muslimischen Institut für Humanwissenschaften in der Cité Saint-Denis.

Immer wieder waren die Zuhörer von den Erlebnissen, der Aufrichtigkeit der Erzählenden und ihrem offensichtlichen gegenseitigen Vertrauen beeindruckt: «Der Krieg beginnt, lange bevor es zur be-

waffneten Auseinandersetzung kommt», meinte der Christ Assad Chaftari, «er beginnt im eigenen Herzen, sobald wir davon ausgehen, dass «der Andere», den wir nicht kennen, «ein Feind» ist.» Lina, die Muslimin, bestätigt: «Wir leben nicht wirklich miteinander in unserem Land, wir leben mit den Vorstellungen, die wir voneinander haben. Diese sind oft verfälscht und verstärken unsere negative Meinung über «die Andern», während sie unser eigenes Gruppenego stärken.»

Gespräche im Europarat

In Strassburg nahmen die libanesischen Gäste an einer lebhaften Unterredung mit Europaparlamentariern teil. Frau Annelise Oeschger, Vorsitzende der Konferenz der internationalen Nichtregierungsorganisationen des Europarats, meinte: «Aus einem Land, das durch eine tiefe Krise erschüttert wurde, bringen Sie uns Europäern eine starke und echte Botschaft des Lebens!» Weitere Begegnungen fanden mit Vertretern von verschiedenen auf dem Gebiet des interkulturellen und interreligiösen Dialogs tätigen Organisationen statt.

Impressum

Redaktion

Marianne Spreng-von Orelli (mso), Christoph Spreng (cbs), Philipp Thüler (pth)

Abonnement

Bestellen Sie Ihr Abonnement unter dieser Adresse:
CAUX-Information, Postfach 4419, CH-6002 Luzern
Telefon 041 311 22 13, Fax 041 311 22 14
E-Mail: redaktion@caux.ch

Sie erhalten viermal jährlich die CAUX-Information inklusive Beilagen sowie einen Einzahlungsschein, mit dem Sie uns einen freiwilligen Beitrag zu den Herstellungs- und Versandkosten (CHF 32.-/ € 25.- pro Jahr und Abonnement) überweisen können.

Postkonten

Schweiz: 60-27255-8, CAUX-Information, 6002 Luzern
Deutschland: 2032-751, Postbank Karlsruhe
BLZ 66010075, CAUX-Information, CH-6002 Luzern

Druck Brunner AG, Druck und Medien, 6010 Kriens

Fotos ILO, Jaeger, Fiaux, Koechlin, Channer, Chavanne, Presses de la Renaissance
ISSN 1661-7533

Zusatzinformationen zu den Themen dieses Hefts auf dem Web unter www.caux.ch

Die CAUX-INFORMATION

Die Zeitschrift wird im Auftrag der Stiftung CAUX – *Initiativen der Veränderung* herausgegeben, die Teil des internationalen Netzwerks *Initiativen der Veränderung* ist. Die Ziele des Netzwerks sind:

- sich für eine gerechte und demokratische Gesellschaft einzusetzen, indem deren moralische und geistige Grundlagen gestärkt werden;
- Wunden der Geschichte zu heilen;
- Verantwortung in Familie und persönlichen Beziehungen zu fördern;
- ethisches Engagement in der Wirtschaft zu stärken;
- Menschen unterschiedlicher Glaubensrichtungen und Kulturen miteinander zu verbinden.

Buchtipps

«Mémoire blessée – Algérie, 1957»: ein autobiographischer Roman von Mohamed Sahnoun

Mohamed Sahnoun, Präsident des internationalen Dachverbandes von *Initiativen der Veränderung*, hat einen autobiographischen Roman mit dem Titel «Mémoire blessée – Algérie, 1957» («Verletzte Erinnerung – Algerien, 1957») geschrieben, in dem er seine Erfahrungen während des algerischen Unabhängigkeitskriegs verarbeitet.

Sahnoun erzählt seine eigene Geschichte in Form eines Romans, dessen fiktive Hauptfigur er Salem nennt. Dieser Salem ist Anhänger der algerischen Unabhängigkeitsbewegung und wird 1957, mitten im Algerienkrieg, von französischen Sicherheitskräften gefangen genommen und in der berüchtigten «Villa Suzini» gefoltert. Von anderen Franzosen wird er schliesslich gerettet, aufgenommen, gepflegt und geschützt. Diese zwischenmenschliche Solidarität, die ihm damals das Leben rettete, will Sahnoun mit seinem Buch stärken. Er sieht es als Pflicht jedes Menschen, andere Menschen zu schützen – solche Akte der Solidarität, wie er sie erlebte, seien nicht nur, aber gerade auch in Kriegszeiten eminent wichtig. Das Buch schwankt zwischen Traum und Albtraum, zwischen Leid und auf-

keimender Hoffnung. Auch in der Gefängniszelle lässt sich Salem seine Vision von einer anderen Welt, von Dialog, Toleranz und Zusammenarbeit, nicht nehmen.

Hymne auf die Solidarität

Cornelio Sommaruga, Sahnouns Vorgänger als Präsident des internationalen Dachverbandes von *Initiativen der Veränderung* und ehemaliger Präsident des Internationalen Komitees vom Roten Kreuz, schreibt in seinem Vorwort, das Buch sei die Niederschrift «einer schrecklichen Erfahrung der unbeschreiblichen und sinnlosen Grausamkeit, zu der Menschen fähig sind, einer Erfahrung von untoleranter und dauerhafter Demütigung». Aber das Buch sei auch «eine Hymne auf die menschi-

che Solidarität und die Pflicht jedes Einzelnen, den anderen zu beschützen».

Auf die Frage, warum er fünfzig Jahre gewartet habe, bis er dieses Buch geschrieben habe, antwortete Sahnoun kürzlich in einem Fernsehinterview, er habe den Text schon vor Jahren verfasst und ihn Freunden zum Lesen gegeben. Erst die Nachrichten von den Folterungen im Abu-Ghraib-Gefängnis im Irak hätten ihn dazu bewegt, den Text einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren. Diese Ereignisse hätten ihn einmal mehr daran erinnert, dass es – gerade wegen seiner persönlichen Erlebnisse – seine Aufgabe sei, immer wieder auf die Verantwortung des Einzelnen hinzuweisen, die Schwächsten zu schützen.

Mohamed Sahnoun: *Mémoire blessée – Algérie, 1957*. Presses de la Renaissance, Paris 2007. ISBN: 978-2-7509-0298
Im Buchhandel oder im Online-Shop von www.iofc.org erhältlich



www.caux.ch

AZB 6002 Luzern 2	PP/Journal CH-6002 Luzern
----------------------	------------------------------



Für die Agenda

«Gli Amici di Caux» in Ascona

Der Verein «Die Freunde von Caux» lädt am **Dienstag, 24. April 2007** nach Ascona ein zu einem Abend über «Gerechtigkeit und Versöhnung: Voraussetzungen eines dauerhaften Friedens». Auf dem Programm stehen unter anderem Referate von Cornelio Sommaruga und Lorenzo de Angelis, Professor für Handelsrecht an der Universität Venedig. Der Anlass beginnt um 20.30 Uhr, der Eintritt ist frei. Weitere Informationen unter: www.caux.ch.

www.caux.ch

Podiumsgespräch in Luzern

Am **Mittwoch, 6. Juni 2007** findet im Rathaus Luzern (Ratssaal, 1. Stock) ein Podiumsgespräch zum Thema «Vertrauensbildung in einer spannungsgeladenen Welt» statt. Am Podium teilnehmen werden Mohamed Sahnoun, Präsident des internationalen Dachverbandes von *Initiativen der Veränderung* und UNO-Sonderbeauftragter für das Horn von Afrika, und Cornelio Sommaruga, Präsident des *Geneva Centre for Humanitarian Demining*. Moderiert wird das Gespräch vom Schweizer Publizisten Roger de Weck. Der Anlass beginnt um 17.00 Uhr, der Eintritt ist frei. Weitere Informationen finden Sie unter www.caux.ch.